

INTERVIEW



ELIZ SIMON / INKA VIGH

Grüner Daumen – Naturnah und nachhaltig gärtnern

ab 8 Jahren, Klappenbroschur, 96 Seiten, € 15,00

ISBN: 978-3-7348-6016-4



Eliz Simon arbeitet und wohnt seit dreißig Jahren gemeinsam mit ihrer Familie in einer ehemaligen Mühle in Hohenlohe. Auf ihrem Hof hält sie Milchschafe, macht Käse und Wurst und versorgt die ganze Familie mit Obst und Gemüse aus ihrem großen Selbstversorgergarten.

„Der Vorteil eines Gartens, ganz gleich ob klein oder groß, ob auf dem eigenen Gelände oder in der Kita: Am besten ist es, wenn Kinder das Neue, das sie eben erst kennenlernten, tatsächlich anfassen, beschnuppern oder sogar schmecken können.“

Presse

„Grüner Daumen [...] zeigt, dass man überall einen Garten anlegen und so der Natur ein Stück zurückgeben kann.“

OÖ-Nachrichten

„Ein rundum gelungenes Gartenbuch mit fröhlichen Illustrationen mit denen die ersten Anbau- und Aufzuchtprojekte mit viel Spaß begleitet werden.“

Marsha Kömpel, Muttersoehnen

Deutscher Gartenbuchpreis – 3. Platz

Kategorie „Bestes Kinderbuch für Kinder“



Interview

Ein Gespräch über den Alltag einer Selbstversorgerin und dem Wunsch nach dem 48-Stunden-Tag

🐦 Weißt du noch, wann für dich das Thema Nachhaltigkeit zum ersten Mal eine Rolle gespielt hat?

Früher war das Wort Nachhaltigkeit noch nicht so geläufig wie heute. Wir sagten umweltfreundlich, wenn wir beschrieben, wie wir leben wollten und was uns wichtig war. Viele junge Menschen in den Neunzigerjahren waren besorgt um die Natur und das ökologische Umfeld, in dem ihre Kinder aufwachsen sollten. Das Waldsterben, die Verschmutzung von Wasser und Luft und die Katastrophe von Tschernobyl machte uns allen Angst. Keinesfalls wollten wir persönlich dazu beitragen, dass die Umwelt noch mehr zerstört wurde. Hinzu kam, dass viele Experten dazu rieten, sich selbst und vor allem die Kinder möglichst gesund zu ernähren, damit sie gestärkt wurden und den Umweltgiften etwas entgegensetzen konnten.

🐦 Dann beschäftigt dich das Thema ja schon sehr lange. Außerdem wohnst du auch seit geraumer Zeit mit deiner Familie auf einem Selbstversorgerhof. Wie kann man sich das genau vorstellen? Wie sieht eine typische Woche bei dir aus?

Da gibt es einen großen Unterschied zwischen Sommer und Winter. Im Winter gibt es im Garten nichts zu tun und mal ehrlich, wenn es draußen bitterkalt ist oder sogar Schnee liegt, hat niemand große Lust, im Garten zu werkeln. Da will man sich lieber im warmen Haus aufhalten.

Ganz anders ist es im Frühling oder Sommer, da gibt es Tage, an denen ist man fast nur


draußen in der Natur. Die Schafe kommen auf die Weide und im Garten werden die Beete saarfertig gemacht. Das geht Stück für Stück: Zuerst kommen die Beete dran, in denen Salat, Spinat und alle Kräuter ausgesät werden, die schon zeitig im Frühjahr austreiben und denen ein bisschen Frost nichts ausmacht.

Erst ab Mitte Mai werden Tomaten, Gurken, Bohnen und andere frostempfindliche Gemüsesorten gepflanzt. Mai und Juni sind die arbeitsintensivsten Monate, dann explodiert die Natur förmlich. Alles wächst und gedeiht. Dann kommt auch schon die Heuernte. Zugleich muss man die leeren Keller vorräte wieder auffüllen – mit Marmeladen, Säften, Pesto und vielen anderen leckeren Dingen. In solchen Monaten müsste ein Tag 48 Stunden haben ... 😊


🐦 Der Anspruch, seinen Alltag als Selbstversorgerin zu bestreiten, ist sicherlich nicht immer einfach. Wo stößt du an deine Grenzen?

An meine Grenzen bin ich immer gekommen, wenn Tiere krank wurden. Lämmer beispielsweise bekommen manchmal Durchfall und ältere Schafe – durch das komplizierte Verwertungssystem aller Wiederkäuer – haben öfter Verdauungsschwierigkeiten. Dann fressen sie nicht, stehen in der Ecke und lassen die Köpfe hängen. Aber auch Pflanzen können Krankheiten bekommen. Dann ist guter Rat teuer. Insgesamt aber ist es im Garten und in der Landwirtschaft sehr wichtig, es niemals soweit kommen zu lassen. Wer genau weiß, was seine

Tiere und Pflanzen brauchen und sich danach richtet, wird solche Probleme nicht (oder nur sehr selten) bekommen. Dazu ist aber Wissen nötig und Erfahrung.

 Bei so viel Arbeit ist es sicherlich schön, wenn die ganze Familie mithilft. Wie hast du deine Kinder an das Thema Selbstversorgergarten herangeführt?


Das ging ganz einfach – unsere Kinder haben nie etwas anderes kennengelernt. Wir hatten schon immer einen großen Garten, auch als die Kinder noch nicht geboren waren. Lustig war es jedes Jahr im Hochsommer, wenn die Kinder von der Schule kamen und nicht ins Haus hineingingen, sondern rüber in den Garten. Dann konnte man vom Küchenfenster aus sehen, wie sie die Himbeersträucher absuchten und frühestens nach einer halben Stunde wieder aus dem Gebüsch herauskamen, meist ziemlich zerzaust. Ich muss sagen, meinen Kindern hat es zuhause immer geschmeckt – bis heute. Wenn unsere erwachsenen Kinder uns besuchen, dann machen sie zum Schluss immer einen Rundgang durch Garten und Keller, um nach Essbarem zu suchen, das sie nach Hause mitnehmen könnten ...

 Für Erwachsene hast du ja bereits in anderen Verlagen Bücher zum Thema Selbstversorgung veröffentlicht. Was war an der Arbeit an einem Buch für Kinder anders?

Wer als Erwachsener einen großen Gemüsegarten hat oder ein Buch zu diesem Thema liest, der ist meistens auf der Suche nach etwas Nützlichem. Man sucht zunächst nützliches Wissen und dann, wenn es an die Umsetzung geht, gibt es eine Vielzahl an Dingen, die beachtet werden müssen: Der Garten soll Auge und Herz erfreuen, dazu muss er genau geplant werden, all das darf

nicht zu viel Zeit und Geld kosten, die Ernte soll reichhaltig sein und die (nützliche) Tierwelt muss geschont werden.

Von all diesen Dingen ist Kindern dagegen nur eines wichtig: das Wohl der Tiere, das ihnen sehr am Herzen liegt und für das sie sich leidenschaftlich einsetzen. Zeit haben Kinder im Überfluss, und an Geld oder Gesundheit verschwenden sie wenig Gedanken. Aber Kinder sind neugierig, sie lernen mit Begeisterung und erkundigen sich genau und mit großem Ernst warum der Spinat bereits im März ausgesät werden kann und die Bohnen erst im Mai. Wenn man einen Fehler gemacht hat, bemerken sie es sofort und weisen einen darauf hin. Der Vorteil eines Gartens, ganz gleich ob klein oder groß, ob auf dem eigenen Gelände oder in der Kita: Am besten ist es, wenn Kinder das Neue, das sie eben erst kennenlernten, tatsächlich anfassen, beschnuppern oder sogar schmecken können.

 Wenn Familien mit dem Thema bisher noch gar keine Berührungspunkte hatten, was würdest du ihnen für den Einstieg raten? Ist die Grundvoraussetzung tatsächlich ein großer Garten?

Nein, ganz und gar nicht. Ich glaube sogar, dass ein sehr großer Selbstversorgergarten für kleine Kinder eher eine Überforderung darstellt. Natürlich fühlen sie sich wohl, wenn sie darin aufwachsen können, unter schattigen Bäumen, inmitten der grünen Natur. Aber um einzelne Pflanzen und ihre Bedürfnisse kennenzulernen, ist ein solcher Garten zu weitläufig und vielgestaltig. Dagegen können Kinder auf einem Balkon oder einer Terrasse Pflanzen wie Tomaten, Paprika, Mais, Kräuter oder Erdbeeren ganz genau beobachten und lernen, welche Pflanze viel Dünger braucht, welche viel Wasser, welche viel Licht und so weiter.